

Beiträge dieses Sammelbands versuchen, den theoretischen Vorgaben gleichermaßen gerecht zu werden. Eine Zusammenfassung der Erträge dieses Unterfangens fehlt.

Das unbestreitbare Verdienst dieses Bandes und auch der Ashgate-Serie insgesamt besteht darin, neue Formen von Governance in den internationalen Beziehungen und den Staaten des Südens zu registrieren, zu beobachten und zu vergleichen. Eine überzeugende Systematik der neuen Governance-Beziehungen steht indes noch aus. Die Abgrenzung der Hrsg. von „orthodoxen“ Forschungsperspektiven, womit offensichtlich das Modernisierungsparadigma der 1960er und 1970er Jahre sowie der Staatszentrismus des „Westfälischen Zeitalters“ gemeint sind, gerät daher zuweilen zur Stilisierung, wenn an deren Stelle lediglich ein diffuses Verständnis der „politischen Ökonomie“ tritt, dessen Revitalisierung durch die Beobachtung reklamiert wird, daß die Dinge heute unter Globalisierungsbedingungen noch komplexer geworden sind – „governance(s)“ und „pluralisms“ – und irgendwie alles mit allem zusammenhängt.

Ulf Engel

Klaus Kreiser, Christoph K. Neumann: Kleine Geschichte der Türkei, Philipp Reclam jun., Stuttgart 2003, 518 S.

Das Buch bietet eine kompakte und zugleich umfassende Darstellung türkischer Nationalgeschichte, ohne sich in engen nationalistischen Denkmustern zu verfangen. Die Autoren konzipieren ihr Werk als „Geschichte der Gesellschaft (...) die heute als Türkei ein wichtiges Mittelmeerland ist“ (S. 9).

Hiermit verbinden sie den Anspruch, mehr zu liefern als eine reine Ereignisgeschichte. Im Vorwort versprechen sie gleichermaßen die Berücksichtigung sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Aspekte wie auch die Darstellung von Tatsachen und Meinungen, „die man anderswo vermißt“ (S. 10). Ein Anspruch, dem sie, so viel sei bereits gesagt, durchaus gerecht werden.

Mit ihrem fachlichen Background bilden *Kreiser* und *Neumann* ein ideales Team für das Verfassen eines historischen Werkes über die Türkei. Beide Autoren publizierten in den vergangenen Jahren zahlreiche Arbeiten zur osmanischen und türkischen Geschichte. *Kreiser*, Lehrstuhlinhaber für Türkische Sprache, Geschichte und Kultur an der Universität Bamberg, veröffentlichte bereits 2001 eine umfassende Abhandlung osmanischer Geschichte („Der osmanische Staat 1300–1922“). Hinzu kommen u. a. Arbeiten über Istanbul oder das bereits 1992 erschienene „kleine Türkei-Lexikon“. *Christoph Neumann* lehrt gegenwärtig an der Istanbul Bilgi Universität. Neben zahlreichen Artikeln zur osmanischen Sozial- und Kulturgeschichte stammen aus seiner Feder mehrere Reiseführer zur Türkei und deutsche Übersetzungen türkischer Literatur (u. a. Orhan Pamuk).

Die inhaltliche Konzeption des Buches orientiert sich an der für die türkische Geschichtsschreibung gängigen Darstellungsweise: Nach einer Beschreibung der nach Zentralasien zurückreichenden Wurzeln türkischer Nationalgeschichte und der von ihr inkorporierten Stämme verlagert sich der Fokus auf die seldschukische und später osmanische Herrschaftsbildung in Kleinasien und Südosteuropa. Abschließend folgt der Blick auf die türkische Staatsgründung unter Führung Mu-

stafa Kemal Atatürks und die bis in die jüngste Gegenwart reichenden sozialen und politischen Entwicklungen. Die Struktur des Buches untergliedert sich in sieben Kapitel, die je eine Epoche behandeln. Jedem Kapitel geht ein zusammenfassender Epochenüberblick inklusive chronologischer Darstellung voraus.

In Kapitel 1 „Von der Chinesischen Mauer über Transoxanien nach Anatolien“ behandelt *Klaus Kreiser* zunächst die vorislamische Periode türkischer Stämme bis etwa 1000 n. Chr. Nach einem Blick auf die alttürkischen Kaganate Zentralasiens verschiebt sich der Fokus auf den Aufstieg der Seldschukendynastien, deren Übertritt zum Islam und die Gründung des Großseldschukischen Reiches. Ein weiterer Abschnitt gehört dem Beginn türkischer Herrschaftsbildung in Anatolien nach der Schlacht von Malazgirt (1071 n. Chr.) und dem auf anatolischem Boden entstehenden Reich der Rumeldschuken. Hervorzuheben ist eine Darstellung der ethnischen Situation Anatoliens, die sich mit dem Beginn türkischer Landnahme und der einsetzenden Dehellenisierung seit Ende des 11. Jh.s stark veränderte. Abgeschlossen wird das Kapitel mit dem Aufstieg des osmanischen Reiches (ab 1288/89) bis zum Ende der Regentschaft Sultan Bayezid II., nach dessen Tod (1512) sich das Reich endgültig als europäisch-kleinasiatische Großmacht etabliert hatte.

Kapitel 2 („Ein besonderes Imperium“) umfaßt die Jahre 1512 bis 1596, jene Epoche, die die Etablierung eines komplexen, an die Erfordernisse eines frühneuzeitlichen Großreiches angepaßten imperialen Systems markiert und zugleich eine Periode dynamischen Wandels und relativer Stabilität nach

Außen repräsentiert. *Neumanns* Ausführungen gehen weit über die Darstellung territorialer Expansion und den Aufstieg des Osmanischen Reiches nun auch zu einer arabischen Großmacht hinaus. Detailliert beschreibt er den inneren Wandel des Reiches auf wirtschaftlicher, fiskalischer, administrativer, militärischer und judikativer Ebene.

Die Stabilisierung osmanischer Herrschaft basierte demnach neben allgemeinen Zentralisierungsbestrebungen, einer Monetarisierung der Wirtschaft, der Schaffung eines für alle Untertanen zugänglichen Rechtssystems, der Etablierung einer von Stammeszugehörigkeiten unabhängigen Militärklasse auf einer statusbestimmenden Polarisierung der Gesellschaft in „Untertanen“ (*reaya*) und „Mitglieder des sultanischen Haushaltes“ (*askeri*) (S. 138 f.). Sehr aufschlußreich gerade hinsichtlich späterer das osmanische Reich erfassender Krisen gestaltet sich die Darstellung der aus dem letztgenannten Aspekt entstehenden innergesellschaftlichen Konfliktlinien. Nicht zu vergessen sind weitere Abschnitte über die osmanische Literaturgeschichte, imperiale Architektur und Wissenschaft. Hervorzuheben ist an dieser Stelle auch die Kritik am Konzept der „Orientalischen Stadt“ und der Vorschlag, die Städte des Osmanischen Reiches in Form von Netzwerken anstatt in Form geschlossener sozialer Räume zu betrachten (S. 143 f.).

Kapitel 3 behandelt die Zeit von 1596 bis 1703 („Der frühmoderne Staat und seine Gesellschaft“). Es ist dies die Zeit zahlreicher innerer Krisen und einer relativen Schwächung des Reiches. Als historischen Ausgangspunkt des Kapitels wählt *Kreiser* die das ländliche Anatolien heimsuchenden, sogenannten Celali-Aufstände, die, vereinfacht ausgedrückt, aus der bereits erwähnten Po-

larisierung zwischen der Schicht der *reaya* und der steuerbefreiten *askeri* resultierten. Weitere sich auswirkende Krisen waren die zunehmende finanzielle Belastung des Staatshaushaltes durch das stehende Heer, ein innenpolitischer Machtzuwachs sowohl des Militärs als auch einiger einflußreicher Familien, das Entstehen neuer regionaler Machtzentren und eine nicht zuletzt durch die koloniale Expansion europäischer Staaten hervorgerufenen tiefgreifenden Finanzkrise. Diese wurde v. a. durch die veränderten Bedingungen des internationalen Handels seit der Entdeckung des Seewegs nach Indien und den Zustrom südamerikanischen Silbers nach Europa ausgelöst. Vehement widerspricht *Neumann* allerdings der weitverbreiteten These, der osmanische Handel hätte in Folge jener in Abhängigkeit von Europa zu sehenden Faktoren einen Niedergang erlebt. Dagegen zeigt er auf, daß die osmanische Wirtschaft nur zu einem geringen Teil vom europäischen Handel abhängig war und trotz der Entdeckung interkontinentaler Seewege auf regionaler Ebene gar einen Aufschwung erlebte.

Im vierten Kapitel über „Das kurze 18. Jahrhundert“ tritt *Neumann* zunächst jener konventionellen Geschichtsschreibung entgegen, die im Osmanischen Reich des 18. Jh.s einen Staat im Niedergang sieht. Jene Meinung, die insbesondere mit den ersten größeren Gebietsverlusten an die europäischen Großmächte begründet wird, verißt, daß gerade das frühe 18. Jh. eine Zeit der Prosperität war und das Osmanische Reich trotz einiger schwerer Niederlagen noch immer einen militärisch ernst zu nehmenden Gegner darstellte. Wichtiger noch als Niederlagen auf dem Schlachtfeld scheint die Verfestigung gesellschaftlicher Eliten in Mili-

tär und Administration sein, was eine gewisse De-Zentralisierung innenpolitischer Macht mit sich brachte. Weitere Abschnitte widmen sich v. a. den kulturellen Entwicklungen während der sogenannten Tulpenzeit.

Die fünfte von *Kreiser* und *Neumann* gewählte Epoche, „Das Osmanische Reich in seiner Existenzkrise“ (S. 283-313), nimmt den russisch-osmanischen Krieg von 1768-1774 als Ausgangspunkt. Im Unterschied zu früheren Kriegen des 18. Jh.s, in denen das Osmanische Reich seine Stellung im Wesentlichen hatte behaupten können, endete die Auseinandersetzung mit Rußland in einer unwiderruflichen Niederlage, nach der das Reich nicht länger in der Lage war, militärisch mit den europäischen Großmächten zu konkurrieren. Das Kapitel beschäftigt sich mit den anschließenden Transformationsprozessen bis zum Vorabend des Massakers an den Janitscharen im Jahr 1826. Begleitet war diese Phase von zahlreichen inneren Aufständen und äußeren Niederlagen. In jene Zeit fällt u. a. der Beginn des griechischen Unabhängigkeitskrieges, die schrittweise Abkopplung Ägyptens unter Muhammad Ali und erste (am Widerstand der Janitscharen scheiternde) Bemühungen, das Militär nach europäischem Vorbild zu modernisieren. Wichtig für die weitere Entwicklung ethnisch-nationalistischer Bewegungen im Osmanischen Reich war das Bemühen Rußlands, sich als Schutzmacht osmanischer Untertanen orthodoxen Glaubens zu etablieren.

Kapitel 6 ist mit „Das letzte osmanische Jahrhundert“ überschrieben. Den Ausgangspunkt bildet der Herrschaftsantritt Sultan Mahmud II. und die kompromißlose Niederschlagung eines Janitscharenaufstandes mit Hilfe neuer, nach europäischem Vorbild aufgestell-

ten Truppenteilen im Jahr 1826. Die vollständige Vernichtung des Janitscharenkorps wurde zur Voraussetzung für die umfassenden Heeresreformen der kommenden Jahrzehnte. Einen weiteren wichtigen Eckpunkt bildet die Ära der *Tanzimat*-Reformen (1839–1876), die einen signifikanten Modernisierungsschub auslösten. Gleichzeitig fielen in diese Zeit wichtige Konzessionen an die im Osmanischen Reich handelstreibenden europäischen Mächte, und das Erstarken nationalistischer, nach staatlicher Unabhängigkeit strebender Bewegungen in fast allen Teilen des Reiches. Relevant für den türkischen Nationalismus war die Gründung der jungtürkischen Bewegung.

Ein weiteres Augenmerk des Kapitels gilt dem Weg des Osmanischen Reiches in den Ersten Weltkrieg und den tiefgreifenden demographischen Veränderungen Anatoliens in Folge des vertraglich vereinbarten Bevölkerungsaustausches mit Griechenland und der Vertreibung und Ermordung der armenischen Bevölkerungsteile. Den der Deportation der Armenier vorausgehenden Entwicklungen widmet *Kreiser* einen separaten Abschnitt (S. 371–377). Einen Schlußstrich setzen die Verträge von Sèvres (1920), die eine Aufteilung des Osmanischen Reiches in internationale Besatzungszonen festschrieben und in den von Mustafa Kemal geleiteten türkischen Unabhängigkeitskrieg mündeten.

Als Ausgangspunkt für das Kapitel 7 über „Die neue Türkei“ wählt *Kreiser* die erste Zusammenkunft der türkischen Nationalversammlung vom 23. April 1920. Nach dem allgemeinen Epochenüberblick folgt eine ausführliche Beschreibung des anatolischen Befreiungskrieges, der letztlich zur internationalen Anerkennung der Türkei als

Nachfolgestaat des Osmanischen Reiches in den Friedensverträgen von Lausanne (24. Juli 1923) und zur Ausrufung der Republik (29. Oktober 1923) führte. Ein weiterer Schwerpunkt der Darstellung liegt auf den von Mustafa Kemal initiierten Reformen, die eine von oben verordnete Modernisierung von Staat und Gesellschaft erreichen sollten. Im Wesentlichen betrafen diese Reformbemühungen die Säkularisierung von Staat und Gesellschaft, die Einführung eines Rechts- und Verfassungssystems nach europäischem Vorbild, die öffentliche Gleichstellung von Mann und Frau sowie umfassende Bildungs- und Sprachreformen. Außerdem kommen innen- und außenpolitische Entwicklungen vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zur Militärintervention des Jahres 1980 und die Rolle des Militärs in Staat und Gesellschaft zur Sprache. Es werden die wichtigsten wirtschaftlichen, innen- und außenpolitischen Geschehnisse bis in die jüngste Gegenwart, d. h. bis in die Zeit nach dem erdrutschartigen Wahlsieg der islamisch-konservativen AKP im Herbst 2002, aufgezeigt. Zum Schluß wird auf die kurdische Frage eingegangen.

Was das Kapitel über die Darstellung der modernen Türkei vermissen läßt und worin die Autoren ihrem eingangs gestellten Anspruch von einer Geschichte der türkischen Gesellschaft nicht vollständig gerecht werden, ist das Fehlen einer stärker soziologisch ausgerichteten Perspektive sozialen Wandels. Die von *Kreiser* gewählte Betrachtungsweise verbleibt auf einer Ebene staatspolitischen Wandels. Aktuelle gesellschaftliche Transformationsprozesse, wie sie unterhalb dieser Ebene etwa durch die jüngste ‚Revolution‘ neuer Medien- und Kommunikationstechnologien und den dadurch wesentlich er-

leichteren Zugriff auf global verbreitete kulturelle Ressourcen entstehen, finden in die Untersuchung keinen Eingang. Diese Kritik muß allerdings vor dem Hintergrund gesehen werden, daß bislang praktisch keine Arbeiten über aktuelle Prozesse sozialen Wandels – ausgelöst von Innovationen wie Internet, Satellitenfernsehen, Mobiltelefonen oder der Öffnung des türkischen Marktes für private Fernsehanstalten – existieren. Insbesondere eine Beschäftigung mit dem Aspekt des Wandels traditioneller, das Bild der Gesellschaft prägender Wertvorstellungen in den urbanen Regionen der Türkei wäre für ein besseres Verständnis aktueller sozialer Spannungen wünschenswert. Dies gilt ebenso für einen Überblick über zeitgenössische Kunst und Literatur.

Hinsichtlich der inhaltlichen Strukturierung des Buches ist zu konstatieren, daß die Wahl der einzelnen Zeitfenster innerhalb der dargestellten sieben Epochen häufig nicht einleuchtend ist. So wird etwa nicht klar, warum ein Abschnitt, der sich mit dem Aufstieg der Seldschuken befaßt, auf der dem Abschnitt vorgeschobenen chronologischen Darstellung mit der Eroberung Chorasans durch Mahmud von Ghazna beginnt (S. 35 f.). Auch die inhaltliche Eingliederung der frühosmanischen Periode in das erste, den Weg der Türken nach Anatolien beschreibende Kapitel erscheint nicht klar nachvollziehbar. Hinsichtlich einer Vervollständigung des Anhangs wäre neben der vorhandenen Übersicht türkischer Staats- und Regierungschefs (S. 479-481) sicherlich auch eine Übersicht der Herrschaftszeiten der osmanischen Sultane hilfreich.

Aus inhaltlicher Perspektive enthält die „Kleine Geschichte der Türkei“ eine unheimliche Fülle breitgefächerter Informationen, ohne sich hierbei in De-

tails zu verlieren. In diesem Sinne eignet sich das Werk für einen wissenschaftlich fundierten Einstieg in die türkische Geschichte. Für weiterführende Studien weist ein nach einzelnen Epochen und Themen geordnetes, umfangreiches Literaturverzeichnis den Weg. Neben diesem Verzeichnis enthält der Anhang weitere Hilfen für ein besseres Verständnis. Besonders wertvoll ist die graphische Darstellung der für den Laien nur schwer durchschaubaren türkischen Parteienlandschaft inklusive aller verwendeten Namen und Symbole (S. 482-485).

Pierre Hecker

Arne Birkenstock/Eduardo Blumenstock: Salsa, Samba, Santeria. Lateinamerikanische Musik, Deutscher Taschenbuchverlag, München 2002, 340 S., Ill., Audio-CD mit 19 Musikbeispielen

Keine Forschung, aber eine gut erzählte und nützliche Synthese.¹ In 15 Kapiteln und einem sehr informativen Anhang lassen die Autoren „lateinamerikanische Musik“ Revue passieren. Klugerweise verweigern sie sich einer snengenen Definition von „lateinamerikanischer Musik“ zugunsten eines Merengue aus historischen, geographischen und soziologischen Elementen. Beide sind Absolventen des Kölner Regionalstudiengangs Lateinamerika.

Die Autoren nehmen den Leser mit auf eine Reise durch Lateinamerika. Die imaginäre Fahrt beginnt bei den „Indianerkulturen Altamerikas“ (eine Referenz an Altmeister Konetzke), sie streift Conquista und Kolonisierung, macht im Kontinent Mexiko längere Zeit Halt, um dann zunächst einen gewissen Abschluß mit der Folklore der